

Literaturwissenschaftliche und sprachwissenschaftliche Analysen Hand in Hand am Beispiel der Konzeptualisierung von „Angst“ im Erzählband *Protokolle der Angst* von Marianne Gruber

Literary science and linguistic analysis hand in hand on the example of conceptualisation of “fear” in collection of stories *Protokolle der Angst* (Protocols of Fear) by Marianne Gruber

Václava Beyerová, Markéta Hotařová

Abstract

Protokolle der Angst (Protocols of Fear), written by Gruber in 1983, is a collection of stories based on real situations yet connected through a certain absurdity. Fear, death or suicide, sorrow and absurdity are typical features of Grubers works that deal with the meaning of life and develop a therapeutic potential of literature. This paper aims to connect the literary scientific analysis of a philosophically motivated literary text with possibilities of a corpus-based linguistic analysis demonstrated on the example of the motive/Lexeme “Fear”.

Keywords

corpus-based; literary motive; Fear, Text

1 Einleitung und Hypothesenbildung

In diesem Beitrag wird der Frage nachgegangen, wie das Lexem „Angst“ in der erzählten Welt beschrieben und thematisiert wird. Im Folgenden wird der Begriff „Angst“ aus Sicht der Literaturwissenschaft (Kapitel 2) beschrieben, gefolgt von sprachwissenschaftlichen Ausführungen (Kapitel 3), wo im Sinne der Emotionsthematisierung bzw. -beschreibung (vgl. Fiehler 1990: 98) die Versprachlichung der Emotion „Angst“ anhand korpus-basierter Analysen dargestellt wird.

Ein Leser kann den Eindruck bekommen, dass das Werk *Protokolle der Angst* mit der negativ konnotierten Emotion aufgeladen ist. Diese Feststellung wird noch durch den Titel per se unterstützt und der Leser liest somit den Text mit bestimmten Erwartungen. Mithilfe von korpuslinguistischen Instrumenten wird versucht, diese konkreten Erwartungen durch die sprachlichen Realisierungen im Text zu veranschaulichen, zu widerlegen oder zu unterstützen und die Konsequenzen für TextrezipientInnen zu skizzieren.

2 Die Literaturwissenschaft: Das Motiv „Angst“ aus psychologischer Perspektive

Grubers Erzählband aus dem Jahre 1983 hat drei Hauptkapitel – *Böse Märchen*, *Protokolle der Angst* und *Befunde*. Die Erzählungen aus dem Erzählband basieren zwar auf realen Situationen, sind aber durch eine gewisse Absurdität miteinander verbunden. Die Angst ist eines der Leitmotive und zugleich ein Verbindungsstück der Kurzgeschichten des Bandes. Aus Sicht der Psychologie wird die Angst unterschiedlich begriffen. Laut Sigmund Freud ist Angst angeboren und man erlebt sie schon bei der Geburt (Freud 1926). Die Kognitionspsychologie ist andererseits der Überzeugung, dass Menschen dieses Gefühl selbst hervorbringen und zwar nachdem sie eine schreckliche und unbeherrschbare Situation erlebt haben (Michalčáková 2006: 20). Richard Alewyn behauptet: „Angst im Leben hatte es immer gegeben, solange es Menschen gegeben hatte. In der Literatur tritt sie erst zu dem Zeitpunkt auf, in dem sie aus dem Leben zu verschwinden beginnt. Die durch die Aufklärung vertriebene Angst sucht eine Zuflucht und findet sie in der Literatur“ (Alewyn 1965: 36). Laut Alewyn war Angst im Leben immer präsent, und auch wenn es so aussieht, dass die Angst aus dem Leben verschwunden ist, ist sie immer noch in der Literatur (Eibl 2012: 155) präsent. Das Motiv der Angst in einem literarischen Text ermöglicht also eine emotionale Rückkehr zu der schrecklichen Situation und zwar nicht nur auf der individuellen, sondern auch auf der kollektiven Ebene.

2.1 Geschichte *Abra Kadabra oder die Totengräber*

Die Protagonistin der ersten Geschichte *Abra Kadabra oder die Totengräber*, Frau Merle, erfährt eines Tages, dass ihr Mann, ihr Sohn und ihre Tochter verstorben sind. Die Reaktion Merles ist eine kontrastreiche Anspielung auf Camus' *Der Mythos von Sisyphos*. Si-

syphos begreift, dass seine Bemühungen bei der stereotypen Arbeit vergeblich sind und ist deshalb kein Opfer der vergeblichen Hoffnung. Er ist – im Unterschied zu Frau Merle – frei. Sie hofft immer auf ein glückliches Ende und ist davon überzeugt, dass wenn sie mit ihrer stereotypen Arbeit im Haushalt niemals aufhört, kommen ihre Angehörigen zurück. Unterdrückt Sie ihre Angst vor Einsamkeit oder Angst vor dem schlechten Gewissen? Gerade dies ist am Anfang unklar. Die Protagonistin bewegt sich in einem Kreis der Vorstellungen und Erinnerungen und bemüht sich um eine Flucht aus der Realität. Dies führt zum Wahnsinn und Halluzinationen. Sie lebt in ihrer imaginären Welt – im Kreise ihrer Familie. Die auf den ersten Blick reale Geschichte einer einsamen Frau überschreitet die Grenze zum Absurden – die Kriminalbeamten finden in Merles Bett alle drei Leichen. Die Frage, ob Frau Merle die Mörderin ist, oder ob es um Selbstmorde geht, ist im Text unklar dargestellt und bleibt so für den Leser offen.

2.2 Erzählung *Die Epidemie*

Marianne Gruber bearbeitet das Motiv der Selbsttötung in der zweiten Erzählung *Die Epidemie*. Es geht um eine Reihe von Frauenselbstmorden, bei denen die Ehemänner keine Trauer verspüren. Die Männer sagen, dass man sich daran gewöhnen kann und sie erinnern sich nur daran, wie die Frauen zu Hause gearbeitet und „schweigsam funktioniert haben“ (Gruber 1983: 15). Keine Liebe, es ist nur ein System, vor dem die Frauen fliehen wollten. Es stützt sich auf die gewisse Beziehung zwischen dem Selbstmord und dem Absurden. Beide Geschichten verbinden die Reaktionen der Hinterbliebenen. Sie haben die ganze Zeit gearbeitet. Sie wollten nicht daran denken, was eigentlich passiert ist. Sie wollten es verdrängen und sich nicht auf das Problem einlassen. Sie wollten im System ihres Lebens bleiben und all das Absurde, das zum Leben gehört, akzeptieren. Andererseits bemühen sie sich zu verhindern, von einer existenziellen Angst heimgesucht zu werden.

2.3 Erzählungen *Protokolle der Angst*

Den Höhepunkt des Erzählbandes stellt der Text *Protokolle der Angst* dar, der sich in fünf Erzählungen gliedert. Wie der Titel schon andeutet, geht es da um gewisse Aufzeichnungen, wie man mit seiner Angst umgehen kann, und wie man sich fühlen könnte, bzw. welche Gedanken und Fragen sich stellen könnten, wenn wir uns fürchten. Dann geht das oft mit der Vorstellung verfolgt zu werden einher und dem Gefühl, dass wir beobachtet werden – sich grundlos schuldig und fremd fühlen, wie ein Individuum im System. In dieser Situation braucht man eine Begleitung, eine Unterstützung, die einem helfen kann. In *Protokollen der Angst* vertritt diese Rolle ein Polizist.

Der Leser weiß nicht, ob er real ist, oder ob es sich um ein Alter Ego des namenlosen Protagonisten handelt. Die Hauptsache ist, dass dieser Polizist immer zu dem Protagonisten steht, ihm hilft, ihm Ratschläge gibt, wie er seine Angst überwinden kann. Zugleich

erschreckt er ihn. ... *gehen Sie weiter, vermeiden Sie jedes Aufsehen, bleiben Sie keinesfalls stehen* (GRUBER 1983: 22). *Bitte gehen Sie weiter und bewahren Sie Ruhe, bewahren Sie auf jeden Fall Ruhe. Laufen Sie nicht. Laufen ist auffällig* (Gruber 1983: 23). *Wählen Sie Ihre Schritte, wie Sie Ihre Worte wählen würden, wenn Sie in einem Amt vorsprechen* (Gruber 1983: 24). In dieser Erzählung spiegelt sich Freuds These wider und zwar, dass die Angst angeboren ist und ist ein Bestandteil des menschlichen Lebens. *Es ist nichts Besonderes. Es geht sicher wieder vorbei* (Gruber 1983: 25). Gruber beschreibt Angst als alltäglich, als etwas, was nicht ansteckend ist und wieder vorübergeht. Es ist klar, dass Angst immer wieder kommt, aber man muss ruhig bleiben, sonst wird man verrückt, wie Gruber behauptet (Gruber 1983: 27).

Der namenlose Protagonist hat Todesangst weiterzugehen, ruhig zu bleiben, eigentlich auch weiterzuleben, aber sein Alter Ego wiederholt ihm immer das, wovor er Angst hat. Im Laufe der Geschichte wird der Polizist/Alter Ego selbst zur Verkörperung der Angst. Da der Mensch den Ratschlägen „seines Alter Egos“ zugehört und darüber nachgedacht hat, warum er sich eigentlich fürchtet, ist er stärker geworden und weiß jetzt, wie man gegen die Angst ankämpfen kann. *Es ist ein Zufall, dass niemand vor ihnen meine Schwäche erkannt hat und dass Sie der erste sind* (Gruber 1983: 28). Wie schon erwähnt wurde, führt es zum Wahnsinn, wenn man gegenüber seiner Angst aufgibt. Gerade die Angst verursacht alles: *Laufen Sie! Wehren Sie sich! Treten Sie, schlagen Sie! Sagen Sie – mit weißer, ausgestreckter, aus mich hinweisender Hand: Der hat getötet, wollte töten, hat nur zufällig nicht getötet, ist schuldig, schuldig, schuldig...* (Gruber 1983: 32). Die Angst ist eng mit schmerzhaften Erinnerungen verbunden. *Weil du von einer Erinnerung erzählst, die wir aneinander haben, antwortete sie und presste sich an ihn. Spürst du nicht, wie weh das tut?* (Gruber 1983: 44)

Auch die Protagonistin Franziska sieht in ihrem Leben keinen Sinn. Sie ist alt, sie kann auf nichts mehr stolz sein, wie sie sagt. Wie kann sie ihren Tod ertragen, wenn es niemand hören will? Der Tod begleitet den Menschen ständig. *Sie ging abends mit der Angst zu Bett. Sie ging durch die Tage, durch die Zeit, ständig mit der Befürchtung, irgendetwas oder jemand könnte sie daran hindern, rechtzeitig zu sterben* (Gruber 1983: 42). Momente der Angst wechseln mit Momenten der Hoffnung, und Hoffnungslosigkeit, die in Grubers Geschichten oszillieren. Die Figuren ihrer Geschichten hoffen, dass sie den Sinn ihres Lebens doch noch finden. Die anderen denken, dass es unmöglich ist. *Gib zu, dass du Angst hast. Jedes Leben ist eine verlorene Sache* (Gruber 1983: 53). *Das Beste war, tot zu sein, weil man in dieser Welt nichts anderes sein konnte als tot* (Gruber 1983: 54). Nicht zuletzt möchte die Protagonistin der letzten Geschichte alles aufgeben. Das Leben ist absurd, das Leben ist schwer und es gibt keine Begründung dafür, warum es so ist, und dafür, welche Rolle der Mensch in der Welt hat. *Nicht mehr leben müssen. Das sagt sich leicht. Wahrscheinlich brauchte man zum tot sein ebenso viel Mut wie zum Leben. Schmerz ist Wirklichkeit. Schmerz ist Leben* (Gruber 1983: 64).

2.4 Erzählungen Befunde

Im Kapitel *Befunde* dominieren vier kurze Erzählungen mit den Titeln *Situationen I., II., III.* und *IV.* Das Kapitel endet mit den Geschichten *Franziska oder Aussicht ins Niemands-*

land, *Der Freispruch* und *Nach Spanien fahren*. Situationen sind nur kurze Abschnitte des Lebens von Menschen, ihre Gedanken und Ängste. Zentral ist hier wieder die Frage nach dem Sinn des Lebens. *Einmal eine große Wahrheit finden und danach sterben* (Gruber 1983: 62). Der Tod als ein untrennbarer Bestandteil der menschlichen Existenz ist immer hervorgehoben.

3 Die Sprachwissenschaft: Der emotionsgeladene Sprachgebrauch am Beispiel des Lexems „Angst“

Während sich die vorangehenden Kapitel der „Angst“ aus literaturwissenschaftlicher Sicht gewidmet haben, werden im Folgenden einige textanalytische Möglichkeiten aus korpuslinguistischer Perspektive darstellen.

Es ist nicht überraschend, dass belletristische Texte mit Emotionen arbeiten. Emotionen werden nämlich auf verschiedenen Sprachebenen ausgedrückt, dadurch wird die Beziehung¹ zwischen dem Textproduzenten und dem Leser erstellt, die bei der Textrekonstruktion dem Textrezipienten behilflich ist. Was heißt es aber für eine sprachwissenschaftliche Analyse?

Das Lexem „Angst“ per se drückt eine Emotion aus, die überwiegend negativ konnotiert ist (Eichinger 2014: 44). Eichinger (2014: 41) spricht im Zusammenhang mit dem emotionsgeladenen Sprachgebrauch über verschiedene Ebenen, in dem die „emotionale Markierung [...] eine Bündelung von Merkmalen auf verschiedenen Ausdrucksebenen [...] [ist].“ Diese Markierung bzw. „die Zuordnung von Emotion und funktionalen Mitteln“ ist Eichinger zufolge nicht selbstverständlich. Je nach Texttyp werden bestimmte „Normerwartungen gegenüber Text- und Gesprächsstilen“ aktiviert, wobei ein Inventar an sprachlichen Mitteln vorausgesetzt wird (Eichinger 2014: 41). Wir versuchen anhand des Lexems „Angst“ dominante rekurrente lexikalische Einheiten zu extrahieren und zu analysieren. Dabei wird die Frage gestellt, inwieweit sie die Textsemantik des untersuchten Werkes beeinflussen bzw. unterstützen.

Die Kodierung von Emotionen geschieht auf allen sprachlichen Ebenen kontextabhängig (Ortner 2014: 69). Es ist daher wichtig, dass die unmittelbare kontextuelle Umgebung des Lexems „Angst“ untersucht wird. Weinrich (1976: 161) und andere führen an, dass uns ein Text immer als „Text-in-der-Situation“ begegnet. Die Sprachwissenschaft mit ihren analytischen Instrumenten ist daher eine Disziplin, die zur Erschließung von textkonstitutiven und textrelevanten Elementen und Mitteln führt. Im Rahmen unseres Beitrags nehmen wir somit die Textoberfläche ins Visier und sehen uns zunächst das Lexem „Angst“ an und im zweiten Schritt untersuchen wir, wie das Lexem und dadurch das Konzept „Angst“ versprachlicht wird und inwieweit die Versprachlichtungen textkonstitutiv sind. Daraus ergibt sich natürlich auch die Frage nach Hilfsmitteln, die die Antwort auf die gestellten Fragen unterstützen können.

¹ An dieser Stelle sei auf Bühlers Organon-Modell verwiesen (Bühler 1999).

3.1 Methode der korpus-basierten Untersuchung

Die Korpuslinguistik arbeitet im Prinzip mit zwei methodischen Zugängen. Da wir hier mit bereits aufgestellten Prämissen arbeiten, die aus den vorangehenden Kapiteln resultieren, kommt natürlich die ‚korpus-basierte‘ Methode zum Einsatz, die nach dem Top-Down-Verfahren vorgeht und dir durch einen deduktiven Zugang geprägt ist (vgl. Gansel et al. 2018: 46). Die untersuchungsrelevanten Konkordanzen bzw. Wortgruppen werden demnach anhand einer quantitativen, frequenz-orientierten Analyse berechnet.

3.2 Korpus-basierte Untersuchung am Beispiel des Lexems „Angst“

Das Untersuchungskorpus bilden die *Protokolle der Angst* und aufgrund seiner 25 348 Tokens und 4 614 Worttypen handelt es sich um ein kleines Korpus. Zur Analyse wurden das Korpustool Sketch Engine und AntConc herangezogen. Das Tool Sketch Engine enthält wie jedes linguistische Korpus sog. ‚Corpus Query Tools‘, „mit denen die Korpora nach bestimmten Kriterien abgefragt werden können“ und somit die spezifizierte Formulierung der vorgesehenen Suche möglich ist (Bubenhof 2009: 180). Das Programm AntConc eignet sich vor allem für die Erstellung der Frequenzlisten in kleinen Korpora.

(1) Im Tool Sketch Engine bzw. in seiner Funktion Thesaurus wurden die dominanten Lexeme extrahiert, die eine kontextualisierte Umgebung des Lexems „Angst“ bilden (siehe Abbildung 1). Darüber hinaus ermöglicht diese Funktion (Sketch Engine 2007b)

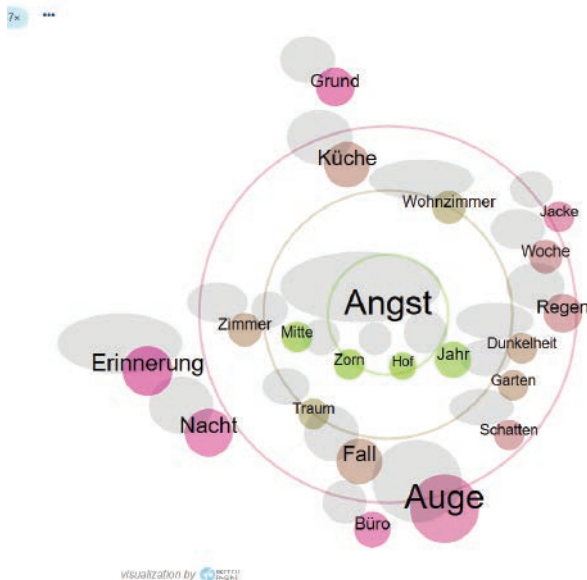


Abbildung 1: Das Lexem „Angst“ und seine kontextuelle Umgebung

Synonymlisten zu erstellen, sie gibt einen direkten Zugang zum Vergleich von Lexemen und sie kann scheinbar nicht zusammenhängende Lexeme mit einem ähnlichen Kollokationsverhalten entdecken.

Die Visualisierung in der Abbildung 1 besteht aus 20 Kollokaten zum Lexem ‚Angst‘. Dieses Lexem als Substantiv kommt im Text insgesamt 37-mal, keine andere Emotion (Trauer, Liebe oder Wut) wird in dieser grammatischen Form nicht so oft explizit thematisiert. Das Lexem „Angst“ bildet das Zentrum der Visualisierung. Die umliegenden Kollokate stellen Synonyme (z.B. Schatten) oder Wörter dar, die zum gleichen semantischen Wortfeld (z.B. Angst, Erinnerung, Traum) im gegebenen Korpus gehören. Dabei gilt, je größer der Schriftgrad des Lexems – desto häufiger kommt es im Korpus vor.

(2) Das Tool AntConc ermöglicht die Positionsauswahl der gesuchten Abfrage. Die Abbildung 2 veranschaulicht das Lexem „Angst“ links, dem die kontextuelle Umgebung folgt. Die Abbildung 3 stellt dann hingegen den vorangehenden Kontext dar:

Rank	Freq	Range	Cluster
1	1	1	angst - oder? sehen sie, nun
2	1	1	angst besiegt hatte. vier lange
3	1	1	angst deshalb so groß, weil
4	1	1	angst erklären müssen, von der
5	1	1	angst genommen hätte. frau merle
6	1	1	angst haben, auch nachts, wenn
7	1	1	angst haben, obwohl sie die
8	1	1	angst haben. obwohl sie behaupten
9	1	1	angst hast. das ist alles
10	1	1	angst ihr herz so heftig
11	1	1	angst in jedem atemzug. blut
12	1	1	angst ist keine erklärung. wir
13	1	1	angst ist und die anderen
14	1	1	angst ließ sie nicht mehr
15	1	1	angst läßt sich nicht bekämpfen
16	1	1	angst nicht herr werden, in
17	1	1	angst nicht wünschen, obwohl die
18	1	1	angst nur meine angst ist
19	1	1	angst sie so lähmt, sie
20	1	1	angst sie so sehr bedrückt
21	1	1	angst um sie. ständig in
22	1	1	angst um sie. blut, alles
23	1	1	angst und stumpfheit. fenster aufreißen
24	1	1	angst verzerrt. der gesichtsausdruck eines
25	1	1	angst vor der angst haben
26	1	1	angst war und die angst
27	1	1	angst wird sie überall einholen
28	1	1	angst zu bett, sie könnte
29	1	1	angst ge- fangengehalten hatte, von
30	1	1	angst vergeht. be- ginnt die
31	1	1	angst“, sagte er, „wir sind
32	1	1	angst. die alte angst ließ
33	1	1	angst. sie könnte irgendwelche erklärungen
34	1	1	angst. sie werden auch die
35	1	1	angst. sonst wüßten sie, daß
36	1	1	angst. verließ er spontan das
37	1	1	angst. angst verzerrt. der gesichtsausdruck
38	1	1	angst. und wenn der schlüssel

Abbildung 2: N-Grammen zum Lexem „Angst“ (links)

An dieser Stelle werden Beispiele der textkonstitutiven Stränge der dominanten Isotopien des Konzeptes „Angst“ und ihrer unmittelbaren Umgebung dargestellt. Es sei nämlich die Kontextualisierung, „die mit ihren Mitteln emotionalisierte Markiertheit erzeugt, deren Inhalt dann durch die Gefühlslexeme gefüllt, angedeutet oder vereindeutigt wird“ (Eichinger 2014: 45).

Anhand der Ergebnisse des AntConc-Verfahrens wurden zwei Typen von Argumentationsfiguren festgestellt. Argumentationsfiguren als „abstrakte Konzepte auf der sprachlichen Tiefenstruktur“ lassen sich durch bestimmte textoberflächliche Hinweise erkennen (Bubenhofer 2008: 53–54). Wie die Ausführungen zeigen, unterstützen die Ketten auf der Wort- und Satzebene (vgl. Bubenhofer 2008: 54) die Textsemantik.

Rank	Freq	Range	Cluster
1	1	1	anderen. plötzlich bekam sie angst
2	1	1	angst war und die angst
3	1	1	bleiben sie ohne angst. angst
4	1	1	das grauen und die angst
5	1	1	die angst, die alte angst
6	1	1	erklären müssen, warum die angst
7	1	1	erklären müssen, warum sie angst
8	1	1	flucht - oder? sie haben angst
9	1	1	folgte, noch immer in angst
10	1	1	g e- ruch nach angst
11	1	1	gib zu, daß du angst
12	1	1	ging abends mit der angst
13	1	1	glaube ich, daß meine angst
14	1	1	haben, obwohl sie die angst
15	1	1	ihre u n- nachgiebigkeit angst
16	1	1	in der sie ihrer angst
17	1	1	in keine panik jagen, angst
18	1	1	kampf ohne hoffnung, ihre angst
19	1	1	ken, das ihr ihre angst
20	1	1	kühl. bleiben sie ohne angst
21	1	1	meine angst nur meine angst
22	1	1	nicht mehr. sie fühlte angst
23	1	1	nicht wünschen, obwohl die angst
24	1	1	punkt, an dem die angst
25	1	1	sehr bedrückt, daß sie angst
26	1	1	sehr rasch ernüchtert; die angst
27	1	1	sie angst vor der angst
28	1	1	sie behaupten, daß diese angst
29	1	1	sie den sürgen. die angst
30	1	1	sie dennoch. „hab keine angst
31	1	1	sie habe so entsetzliche angst
32	1	1	sie werden auch die angst
33	1	1	sonst hätten sie keine angst
34	1	1	um sie, ständig in angst
35	1	1	vor allem und jedem angst
36	1	1	vor einem polizisten davonzulaufen. angst
37	1	1	wenn sie manchmal eine angst
38	1	1	wir sind gegen die angst

Abbildung 3: N-Grammen zum Lexem „Angst“ (rechts)

(a) Rank 3 (links): „angst deshalb so groß, weil“

Hinter dieser Verwendung verbirgt sich die Struktur: *Argument*, deshalb *Schlussfolgerung*. Es handelt sich um eine Proposition zum Inhalt, in der die Aussage Ursache „der großen Angst“ geklärt wird.

(b) Rank 12 (links): „angst ist keine erklärung“

In diesem Satz ist die Struktur *Sachverhalt x* ist nicht *Sachverhalt y* vorhanden.

Ob es sich hier um ein Sprachgebrauchsmuster (Bubenhofner 2009) handelt, muss noch weiter analysiert werden und dabei den Fragen nachgehen, ob diese Formelhaftigkeit kontextualisiert ist und ob dieses Phänomen textsortenspezifisch und/oder autoren-spezifisch zu betrachten wäre (vgl. Bubenhofner 2008: 58–59).

Mithilfe der korpus-basierten Methode und des Tools AntConc wurden im untersuchten Material folgende Kollokationen festgestellt:

Angst + VERB

Angst besiegen

Rank 2 (links): „angst besiegt hatte, vier lange“

Angst überholen

Rang 27 (links): „angst wird sie überall einholen“

Angst erklären

Rank 4 (links): „angst erklären müssen, von der“

Angst haben

Rank 6-8 (links): „angst haben [...]“

Rank 9: (links): „angst hast, das ist alles“

Rank 8: „flucht – oder? sie haben angst“

Rank 30: sie dennoch. „hab keine angst“

Rank 31: „sie habe so entsetzliche angst“

Rank 33: „sonst hätten sie keine angst“

Angst bekämpfen

Rank 15 (links): „angst läßt sich nicht bekämpfen“

Angst bekommen

Rank 1: „plötzlich bekam sie angst“

ohne Angst bleiben

Rank 20: „kühl. bleiben sie ohne angst“

Angst fühlen

Rank 22: „nicht mehr. sie fühlte angst“

SUBST + Angst / Angst + Angst

Rank 4: „das grauen und die angst“

Rank 5: „die angst, die alte angst“

Angst + PRÄP

Rank 11 (links): „angst in jedem atemzug

Zwischenfazit

Anhand mancher Beispiele ist es klargeworden, dass bestimmte lexikalische Einheiten den Inhalt eines Textes signalisieren und prägen. Während im ersten Teil des Textes die Angst als Emotion² wahrgenommen wird, entwickelt sich das Konzept der Angst zu einer Gegenüberstellung, da die Angst überwunden wird oder überwunden werden muss. Hier muss allerdings gleichzeitig gesagt werden, dass der quantitative Zugang natürlich noch komplexer operationalisiert werden muss, damit generalisierbare Interpretationen zu der Rekonstruktion der lexikalischen Isotopieketten führen können und die literaturwissenschaftliche Analyse unterstützen zu können.

Einen weiteren möglichen Schritt zur Feststellung einer weiteren Konzeptualisierung stellt ein Vergleich dar – entweder mit einem anderen Werk oder mit einem Referenzkorpus. Die erste Möglichkeit wäre wieder in beiden Korpustools realisierbar und der Prozess wäre identisch. Hingegen ein Referenzkorpus, je dem erwünschten Kriterium nach ausgewählt, stellt eine weitere signifikante Größe dar und erfüllt das in der Korpuslinguistik oft angesprochene Kriterium der Repräsentativität. Dazu wird das Korpustool Sketch Engine empfohlen, da das Tool verschiedene Referenzkorpora online zur Verfügung stellt, die auch schnell abrufbar sind. Bei der Verwendung eines Korpustools wie z.B. AntConc müsste man ein solches erst erstellen. Es hängt aber letztendlich vom Wissenschaftler bzw. der Wissenschaftlerin ab, wie kreativ und mit welchen Zielsetzungen ein Text bearbeitet wird.

4 Interdisziplinäre Zusammenarbeit - neue Erfahrungen

„Ein Fach oder eine Teildisziplin ‚Korpusliteraturwissenschaft‘ gibt es nicht, nicht so jedenfalls, wie es Korpuslinguistik als einen Bereich der Sprachwissenschaft gibt [...]“ (Herrmann/Lauer 2018: 127). Auch in der Literaturwissenschaft wird die Aufmerksamkeit eher dem Besonderen als dem Typischen gewidmet, wobei die quantitativen und qualitativen Methoden der Textanalysen nicht so oft zum Wort kommen, wie es z.B. der Fall der Sprachwissenschaft ist (Herrmann/Lauer 2018: 127). Auf den ersten Blick handelt es sich um zwei grundlegend ungleiche Zielsetzungen und trotzdem besteht die

² Die „Angst“ wird als eine Emotion betrachtet. Diese Beobachtung beruht auf Eichingers (2014: 43–44) Untersuchung in der CCDB-Datenbank (Belica 2001), indem „*Gefühl* und *Empfindung* als Wahrnehmungswörter und *Emotion* als ein Wort zu ihrer klassifikatorischen Einordnung zu verstehen ist.“

Möglichkeit fruchtbarer interdisziplinärer Kooperation zur Erlangung neuer Erkenntnisse, wie es mittlerweile auch im Rahmen des Faches Digital Humanities zustande kommt (vgl. „distant reading“ Moretti 2013). Es gibt nämlich etwas, was die beiden Wissenschaften verbindet, nämlich der elementare Untersuchungsgegenstand – die Sprache.

Es sind zahlreiche Perspektiven und methodische Zugänge je nach Fachrichtung vorhanden, die zur Untersuchung eingesetzt werden können. Gerade der besondere methodische Zugang der Korpuslinguistik hat sich in manchen literaturwissenschaftlichen Fragestellungen als optimal und hilfreich bewiesen. Solche Produkte sind z.B. im Portal www.literaturlinguistik.de zu sehen und es handelt sich dabei bspw. um die Komparationen zweier oder mehrerer Werke oder die Identifizierung des Autorstils (Lasch 2019: 87).

5 Schlussbemerkungen und Ausblick

Marianne Grubers *Protokolle der Angst* ist ein literarisches Experiment, und zwar nicht nur als Stilübung. Es handelt sich nämlich um ein Werk, das stark philosophisch motiviert ist. Die existenziellen Fragen nach dem Sinn des Lebens haben eine literarische Umrahmung und bilden so eine Menge von kontrastreichen Texten, die sich gegenseitig ergänzen, aber auch einander widersprechen. Das Absurde liegt in den Reaktionen der Protagonisten, sowie in ihren Taten, deshalb sind hier der Tod, der Selbstmord und die Angst immer zentrale Themen.

Wie hier vielleicht gezeigt werden konnte, muss die unmittelbare kontextuelle Umgebung des untersuchten Lexems nicht unbedingt explizit ausgedrückt werden, trotzdem kann festgestellt werden, dass die rekurrenten lexikalischen Einheiten anhand der emotionsbezogenen Isotopien einen direkten Bezug auf die Textsemantik haben. Die diskursive Textanalyse ist „vom Text als dem originären sprachlichen Zeichen [ausgegangen],“ in der „das für die Bedeutung zugrunde liegende Skript aus de[m] Text[...] rekonstruiert [wurde]“ (Wolf et al. 2012: 295). Obwohl diese Untersuchungsmethode prinzipiell eher anhand von Recherchen in größeren Korpora eingesetzt wird, hat auch diese Teilstudie gezeigt, dass die korpuslinguistische Perspektive und die Methoden der Analyse eines literarischen Werkes in diesem fachübergreifenden Verfahren Hand in Hand gehen können.

Quellen und Literatur

Primärquelle

Gruber, Marianne (1983): *Protokolle der Angst*. Verlag Niederösterreichisches Pressehaus St. Pölten – Wien.

Literatur

- Alewyn, Richard (1965): Die Literarische Angst. Erstmals in: Hoimar von Ditfurth (Hg.), Aspekte der Angst. Stuttgart, S. 24–36.
- Anthony, Laurence (2019). AntConc (Version 3.5.8) [Computer Software]. Tokyo, Japan: Waseda University. URL: <http://www.laurenceanthony.net/software> (15.3.2019).
- Belica, Cyril (2001): Kookkurrenzdatenbank CCDB. Eine korpuslinguistische Denk- und Experimentierplattform für die Erforschung und theoretische Begründung von systemisch-strukturellen Eigenschaften von Kohäsionsrelationen zwischen den Konstituenten des Sprachgebrauchs. Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.
- Bubenhofer, Noah (2008): „Es liegt in der Natur der Sache...“. Korpuslinguistische Untersuchungen zu Kollokationen in Argumentationsfiguren. In: Mellado Blanco, Carmen (Hrsg.): Beiträge zur Phraseologie aus textueller Sicht. (PHILOLOGIA – Sprachwissenschaftliche Forschungsergebnisse 112), Hamburg, Kovac, S. 53–72.
- Bubenhofer, Noah (2009): *Sprachgebrauchsmuster*. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 180.
- Bühler, Karl (1999): Sprachtheorie: Die Darstellungsfunktion der Sprache. 3. Auflage. G. Fischer, Stuttgart u. a.
- Camus, Albert (2006): *Mýtus o Sisyfovi*. Praha: Garamond, S. 17.
- Eibl, Karl (2012): Von der biologischen Furcht zur literarischen Angst, *KulturPoetik*, Bd. 12, H.2. S. 155.
- Eichinger Ludwig M. (2014): Emotionen zeigen – Ihre Darstellung im Text und ihre Präsenz im Stil. In: Vaňková, Lenka (Hrsg.): *Emotionalität im Text*. Tübingen: Stauffenburg, Stauffenburg Linguistik.
- Fiehler, Reinhard (1990): *Kommunikation und Emotion*. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion. Berlin/New York: De Gruyter.
- Freud, Sigmund (1926): *Hemmung, Symptom und Angst*. Frankfurt: Fischer.
- Gansel, Christina / Nefedov, Sergej (2018): *Wissenschaftliches Schreiben*. Ein Handbuch. Greifswald.
- Herrmann, J. Berenike / Lauer, Gerhard (2018): *Korpusliteraturwissenschaft*. Zur Konzeption und Praxis am Beispiel eines Korpus zur literarischen Modern. In: GESSINGER, Joachim [u.a.] (Hrsg.): *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST) 92*. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Rhur, S. 127.
- Kilgarriff, Adam [u.a.]. (2004): Itri-04-08 the sketch engine. Information Technology. URL: <http://www.sketchengine.eu> (15. 3. 2029).
- Kotůlková, Veronika / Rykalová, Gabriela (Hrsg.) (2012): *Die Troppauer Schule der sprachwissenschaftlichen Textanalyse: Drei Analysen und eine Verallgemeinerung*. In: Kotůlková, Veronika / Rykalová, Gabriela (Hrsg.): *Perspektiven der Textanalyse*. Tübingen: Stauffenburg, Stauffenburg Linguistik.
- Kotůlková, V. (2012): Was hilft mir Syntax zum Textverständnis? In: Kotůlková, Veronika / Rykalová, Gabriela (Hrsg.): *Perspektiven der Textanalyse*. Tübingen: Stauffenburg Verlag, S. 309–315.
- Rykalová, G. (2012): Erste Schritte einer sprachwissenschaftlichen Textanalyse. In: Kotůlková, Veronika / Rykalová, Gabriela (Hrsg.): *Perspektiven der Textanalyse*. Stauffenburg Verlag, S. 299–307.
- Kratochvílová, Iva (2012). Zu textlinguistischen Aspekten der Textanalyse: Deiktika und Kontextualisierungssignale. In: Kotůlková, Veronika / Rykalová, Gabriela (Hrsg.). *Perspektiven der Textanalyse*. 1. vyd. Tübingen: Stauffenburg, S. 317–321.

- Lasch, Alexander (2019): Maschinelle Stilanalyse im Literaturunterricht. In: Der Deutschunterricht 71, 1, S. 87–95.
- Michalčáková, Radka (2006): Strachy v období rané adolescence: deskripce a analýza souvislostí. Disertační práce, FSS MUNI, Brno, S. 20.
- Moretti, Franco (2013). Distant Reading. Verso.
- Ortner, Heike (2014): Automatisierte Sentimentanalyse und emotionslinguistische Textanalyse im Vergleich. In: Vaňková, Lenka (Hrsg.): Emotionalität im Text. Tübingen: Stauffenburg, Stauffenburg Linguistik.
- SKETCH ENGINE (2007a): An efficient algorithm for building a distributional thesaurus (and other Sketch Engine developments). In Proceedings of the 45th Annual Meeting of the ACL on Interactive Poster and Demonstration Sessions. Czech Republic, S. 41–44.
- SKETCH ENGINE (2007b): Thesaurus. URL: <https://www.sketchengine.eu/user-guide/user-manual/thesaurus/> (15. 3. 2019).
- Weinrich, Herald (1976): Sprache in Texten. Stuttgart: Klett.
- Wolf, Norbert Richard (2012): Texte lesen heißt Texte analysieren heißt Texte verstehen oder: Die Sprachwissenschaft als die grundlegende Textwissenschaft. In: Kotůlková, Veronika / Rykalová, Gabriela (Hrsg.): Perspektiven der Textanalyse. Stauffenburg Verlag, S. 323–329.
-

Mgr. Václava Beyerová / vaclava.beyerova@mail.muni.cz

Masarykova univerzita, Filozofická fakulta, Ústav germanistiky, nordistiky a nederlandistiky
Arna Nováka 1, 602 00 Brno, Česká republika

Mgr. et Mgr. Markéta Hotařová / marketa.hotarova@mail.muni.cz

Masarykova univerzita, Filozofická fakulta, Ústav germanistiky, nordistiky a nederlandistiky
Arna Nováka 1, 602 00 Brno, Česká republika



This work can be used in accordance with the Creative Commons BY-SA 4.0 International license terms and conditions (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>). This does not apply to works or elements (such as image or photographs) that are used in the work under a contractual license or exception or limitation to relevant rights
